

Das belächelte Opfer

Wenn die Geschlechterkategorien Kopf stehen und Frauen ihre Männer schlagen

Von Viola Volland

Klaus K. wehrte sich nicht. Nicht, als das Bügeleisen auf ihn niederfuhr und auch nicht, als seine Frau mit dem Fleischklopper auf ihn losging. So lange schlug die Hausfrau auf den 65-Jährigen ein, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Es war ein kalter Adventssonntag im vergangenen Dezember, als Klaus K. starb, im Badezimmer der gemeinsamen Wohnung im Berliner Stadtteil Schöneberg. Das Berliner Landgericht verurteilte Gisela K. im Juli dieses Jahres zu neun Jahren Gefängnis. Der Fall war nicht nur einer der spektakulärsten in der Justizgeschichte des Landes, er hat auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ein bisher vernachlässigtes Thema gelenkt: Häusliche Gewalt gegen Männer.

Der Mann als Opfer der Frau — in Deutschland sei das immer noch ein Tabu, meint der Mainzer Kriminologe Michael Bock. Dabei sind überraschend viele Männer von häuslicher Gewalt betroffen. Internationalen Studien zufolge werden sie sogar genau so oft Opfer häuslicher Gewalt wie Frauen. Zu diesem Ergebnis kam der britische Psychologe John Archer, der im Jahr 2000 über hundert Studien auswertete, unter anderem aus den USA, Kanada, Dänemark und Irland.

Für Deutschland liegen zwar bundesweit keine repräsentativen Zahlen zur häuslichen Gewalt vor, aber auch eine Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen aus dem Jahr 1992 ermittelte, dass Frauen und Männer in Beziehungen gleich häufig zu Gewalt neigen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat inzwischen eine Pilotstudie in Auftrag gegeben (www.gewalt-gegen-maenner.de), im nächsten Jahr sollen erste Ergebnisse vorliegen. Als Problem ist dieses Dilemma also erkannt.

Von der Gesellschaft wahrgenommen ist es allerdings noch lange nicht. Der Kriminologe Bock macht hierfür die „kulturelle Kodierung der Geschlechtsrollen“ verantwortlich. In dieser Kodierung tauche der Mann nur als Täter, nicht aber als Opfer auf. „Bei Männern wird Gewalt als normal zur Kenntnis genommen. Wenn ein Mann Opfer ist, tritt eine kognitive Dissonanz auf, man wundert sich“, sagt der Mainzer Professor. Ein männliches Opfer werde meist belächelt, gelte als Schwächling, Trottel oder als Fiesling, der es nicht anders verdient habe. „Die Frau hat anders als der Mann eine gesellschaftliche Berechtigung zur Gewaltausübung, so wird es auch in Film und Fernsehen dargestellt“, kritisiert Bock und gibt als Beispiel einen Werbefilm für den Süßigkeiten-Mix „Celebrations“. In dem Spot ergötzen sich junge Frauen mehrfach an derselben Videoszene, in der eine Frau einem Mann eine Ohrfeige gibt. Dabei naschen sie Schokolade.

In Berlin sind bis Mitte September diesen Jahres 8500 Strafanzeigen wegen häuslicher Gewalt bei der Polizei eingegangen, mehr als doppelt so viele wie im gesamten Jahr 2001, als es nur 4166 Anzeigen waren. Das bedeutet jedoch nicht, dass in Berliner Familien heute mehr geprügelt wird als früher.

Die Opfer trauen sich nur eher, sich an die Polizei zu wenden und nehmen ihre Situation nicht mehr so leicht hin. Weiterhin kann man aber von einer hohen Dunkelziffer ausgehen, da Gewalt in familiären Beziehungen meist geheim gehalten wird. In drei Viertel der Fälle sind es Frauen und Kinder, die Anzeige erstatten. Ein Viertel der Opfer, die sich bei den Beamten melden, sind Männer.

Auch Klaus K. hat seine Frau im September vergangenen Jahres wegen häuslicher Gewalt angezeigt. Einen Tag später verließ ihn allerdings schon wieder der Mut. Wahrscheinlich aus Angst vor noch mehr Schlägen zog er die Anzeige wieder zurück, bevor sie weiter verfolgt werden konnte.

Frauen, die von ihren Männern misshandelt werden, können deutschlandweit in rund 450 Frauenhäusern Zuflucht suchen oder sich an eine Beratungsstelle wenden. In Berlin finden Frauen und Kinder seit Mai 2001 unter der Rufnummer 030-6110300 bei der Berliner Initiative „Gewalt gegen Frauen“ (BIG e.V.) sofortige Unterstützung. Für die Beratung ausländischer Frauen stehen der Initiative Dolmetscher zur Seite, die 50 verschiedene Sprachen sprechen. Bei der Berliner Frauenberatungsstelle Tara, die Mitglied bei BIG ist, machen ausländische Frauen etwa die Hälfte der Hilfesuchenden aus. „Ausländische Frauen werden von anderen Institutionen weniger aufgefangen als deutsche“, erklärt Fahimeh Pourilyaee, Sozialarbeiterin bei Tara, diese hohe Nachfrage.

Für Männer gibt es auch Beratungsstellen — nur weniger. Eine von ihnen ist die Berliner Initiative „Männerberatung“ (www.maennerberatung.de) im Stadtteil Pankow. Peter Thiel kümmert sich seit zweieinhalb Jahren als Berater um Männer, seit acht Jahren arbeitet er als Familienberater. Gerne würde er in Berlin das erste Männerhaus der Bundesrepublik gründen. Das Konzept steht, doch es mangelt an Finanzen. Zuschüsse haben Land und Bund gleichermaßen abgelehnt. Auf ehrenamtlicher Basis organisiert die Initiative deshalb Notunterkünfte für Männer, die bis zu zwei Wochen bleiben können. „Das wird auch wahrgenommen“, versichert Thiel. Von Männern, die von ihren Frauen geschlagen werden, aber auch von Männern aus Beziehungen, in denen beide Partner gewalttätig sind.

„Ich war am Anfang selbst skeptisch“, sagt der Familienberater. Dass Männer gleichermaßen Opfer häuslicher Gewalt werden wie Frauen, habe er sich zunächst nicht vorstellen können. Mit „Gewissheiten“ sei er zwar „vorsichtig“, aber mittlerweile glaubt auch er, dass die Gewalt quantitativ gleich verteilt ist. „Ich habe einfach genauer hingehört“, sagt Peter Thiel. Weibliche Gewalt in der Beziehung werde in Gesprächen meist nur angedeutet. „Das fällt beiläufig: ‚Da hat sie zum Kerzenständer gegriffen‘ ... Vor drei Jahren habe ich da nicht reagiert.“

Weil die Medien vermehrt über häusliche Gewalt gegen Männer schreiben, sei das Tabu heute leicht gebrochen, aber für Thiel bleibt es ein „exotisches Thema ähnlich wie früher die Homosexuellenbewegung“. Ziel der Männer-Initiative sei deshalb, eine Bewusstseinsveränderung zu erwirken. Damit die Scham der Männer nicht mehr so groß ist, professionelle Hilfe zu suchen.

„Die männliche Opferrolle ist bei Männern selbst nicht anerkannt. Das ist ein großes praktisches Problem“, meint auch der Kriminologe Michael Bock.

Peter Thiel hat eine Telefonsprechstunde eingerichtet, werktags von 13 bis 14 Uhr unter der Rufnummer 030-49916880, und er bietet auch neben der direkten eine E-Mail-Beratung an. Die meisten Betroffenen nutzen dieses anonyme Medium, wenn sie das erste Mal mit der Beratungsstelle in Kontakt treten.

Auch der arbeitslose Monteur Jochen hat Peter Thiel eine E-Mail geschrieben. Er ist heute körperbehindert. Weil ihm „die Mutter meiner Tochter“, wie er seine Ex-Frau nennt, während eines Streits mit einem Messer das Handgelenk fast durchtrennt hatte. Nur eine 38 Stunden dauernde Operation habe ihm seine Hand gerettet, berichtet Jochen. Das Paar trennte sich, Drohanrufe und Beleidigungen folgten. „Ich sollte mich endlich umbringen, niemand bräuchte schließlich einen Krüppel“, habe sie ihn am Telefon angeschrien. „Durch Ihre Internetseite weiß ich nun, dass ich nicht alleine bin, dass es solche „Situationen“ auch woanders gibt“, bedankt sich Jochen am Ende der E-Mail. Braucht Deutschland mehr Männerberatungen? Peter Thiel zögert. „Eine größere Sensibilität in existierenden Beratungsstellen — ohne plakative Übernahme der Geschlechterstereotypen — wäre mir wichtiger.“

Oktober 30, 2003

<http://www.maennerbuero-trier.de/archiv.htm>